

Julia Grulich / Birgit Riegraf (Hrsg.)

Geschlecht und transnationale Räume

Feministische Perspektiven auf neue
Ein- und Ausschlüsse

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Julia Grublich / Birgit Riegraf

Geschlecht und transnationale Räume: Vielfältige Verflechtungsbeziehungen

Vor mehr als zwei Dekaden gab insbesondere die Migrationssoziologie den Anstoß zu einer inzwischen intensiven und auch in anderen Disziplinen breit geführten Debatte zu nationalstaatliche Grenzen überschreitenden sozialen, politischen und ökonomischen Prozessen, die vor allem unter dem Schlagwort der Transnationalisierung bekannt geworden ist. Hinter dem Begriff der 'Transnationalisierung' verbirgt sich eine Perspektive, die Ludger Pries (2008) im Anschluss an den „transnationalen Ansatz“ von Nina Glick Schiller (1992) als relativ dauerhafte und dichte plurilokale und nationalstaatliche Grenzen überschreitende Verflechtungsbeziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten definiert (Pries 2008: 44f). Das innovative Potential der transnationalen Perspektive liegt zum einen darin, dass der Anspruch aufgegriffen wird, über nationale Grenzen hinaus zu denken und diese auch in theoretischen und methodologischen Konzepten zu überwinden (Wimmer/Glick-Schiller 2002). Zum anderen, darauf macht insbesondere Pries aufmerksam, ermöglicht eine solch transnationale Perspektive, den Blick stärker auf die Mikroebene der sozialen Welt zu lenken, alltagsweltliche Beziehungsgeflechte, grenzüberschreitende Interaktion von Subjekten und Akteursgruppen 'von unten' sowie das Alltagshandeln und die Lebenswelt sogenannter 'einfacher Menschen' (im Gegensatz zu supra-nationalen Organisationen oder Regierungen) und besonders von Migrant*innen, politischen Interessengruppen, Lobby- und Bewegungsorganisationen, wie transnationale Gewerkschaften und Betriebsräte, NGOs und kulturelle oder ethnische Mobilisierungen in den Blick zu nehmen. Nicht in Frage gestellt wird dabei, dass dieses Handeln auf Mikroebene nicht ohne die makrostrukturellen Rahmenbedingungen und *vice versa* zu verstehen und zu erklären ist. Die Perspektive nimmt also auf, was der in dieser Debatte viel zitierte Ulrich Beck immer wieder betont, nämlich dass die theoretischen und methodologischen Herausforderungen für die Soziologie angesichts zunehmender gesellschaftlicher Verflechtungen darin liege, „Denkweisen hervorzubringen, die eine neue transnationale Welt reflektieren“

(Beck 2003: 26).¹ Dieser Herausforderung muss sich die Geschlechterforschung und die Soziologie nach wie vor stellen.

Trotz der inzwischen beachtlichen Anzahl von Untersuchungen zu Transnationalisierungsprozessen in der Soziologie finden sich nach wie vor selten Bezüge zu Erkenntnissen der Geschlechterforschung (Faist et al. 2013; Faist 2000; Pries 1997; Bhabha 2000; Urry 2000; Albrow 1996; Appadurai 1996; Beck 1997; Castells 1996) – dies gilt besonders für Untersuchungen, die nicht im Bereich der Migrationssoziologie angesiedelt sind, wie beispielsweise die mehrheitlich geschlechtsblinden Debatten zu transnationalen Organisationen in der Industrie- und Organisationssoziologie (vgl. Mense-Petermann/Wagner 2006). Dass soziale Räume nun aber keinesfalls geschlechtsneutral sind, sondern sich in Verhältnissen von Dominanz und Herrschaft zwischen den und innerhalb der Geschlechter konstituieren, ist in der Geschlechterforschung keineswegs neu (Erel/Morokvasic/Shinozaki 2003). Der Expatriate aus Deutschland, also der von seinem Unternehmen in andere Länder entsandte Manager, ist in aller Regel männlich, weiß, heterosexuell und stammt aus der Mittel- oder Oberschicht (vgl. auch Connell 2010). Demgegenüber finden sich vor allem in den illegalen oder halblegalen Beschäftigungsverhältnissen im Pflegebereich vorwiegend weibliche Beschäftigte aus wirtschaftlich schwächeren Regionen und Ländern (vgl. Hochschild 2000; Lutz 2007, 2009; 2009a; Geissler 2010; Gottschall/Schwarzkopf 2010; Apitzsch/Schmidbaur 2010; Jurczyk 2010; Odierna 2000; Rerrich 2006, 2010; Gather/Geissler/Rerrich 2011). Sarah Mahler und Patricia Pessar forderten daher bereits 2003 eine grundlegende Einführung der Geschlechterperspektive in die Transnationalismusforschung, um die diesbezüglichen Verkürzungen bisheriger Forschungen aufzuheben (Mahler/Pessar 2003). Damit ist jedoch nicht gemeint, mit schlichten ‘Opfer’-‘Täter’-Gegenüberstellungen zu arbeiten, sondern neben allen strukturellen Zwängen auch die eigenständige Nutzung von bestehenden Handlungs- und Gestaltungsspielräumen durch die Akteur_innen zu sehen. So zeigen Sigrid Metz-Göckel, Senganata Müntst und Dobrochna Kalwa (2010: 23f) am Beispiel polnischer Pendelmigrantinnen, dass und wie diese Haushaltsarbeit im fremden Land „als Möglichkeitsraum und den ‘globalen

1 Eine Verknüpfung dieses Anliegens mit der in der Geschlechterforschung prominent gewordenen Debatte zur „Intersektionalität“ (Aulenbacher/Riegraf 2012) liegt nahe und wird ansatzweise auch schon vorgenommen. So zum Beispiel in den Arbeiten von Cornelia Klinger (2008), die davon ausgeht, dass sich in der Sattelzeit der Moderne drei große „systems of oppression“ in Form der Herrschaftsausprägung von Kapitalismus, Patriarchat und Nationalismus mit den Facetten des Kolonialismus/Imperialismus herausgebildet haben.

Rohstoff 'Care Work' zur individuellen Nutzenmaximierung“ wahrnehmen und verwenden – in der Regel zur Verbesserung des eigenen Lebensstandards und dem ihrer Familien oder Angehörigen im weitesten Sinne (vgl. auch Riegraf/Theobald 2010). Um diese Handlungsspielräume, aber auch die Begrenzungen individuellen Handelns aufzuzeigen, gilt es daher, eine Mehrebenenperspektive einzunehmen, die in der Intersektionalitätsforschung bereits seit längerem zur Diskussion steht (EWE 2013). Um möglichst weitgehende Analysen und Diagnosen über gesellschaftliche Veränderungen vorzunehmen, wäre es darüber hinausgehend nötig, Geschlecht und Weiblichkeit auch im Verhältnis zu Männern und Männlichkeit zu untersuchen, wie besonders Raewyn Connell und Jeff Hearn am Beispiel transnationaler Unternehmen mehrfach thematisiert haben (vgl. Connell 2009, 2010; Hearn 2009).

Die Transnationalisierungsdebatte hat deutlich werden lassen, dass die zunehmenden Verflechtungsbeziehungen über nationalstaatliche Grenzen hinweg Einfluss nehmen auf unsere Sozialbeziehungen, unser Wirtschaftshandeln, unsere Überzeugungen und Ansichten auf nationaler, regionaler und alltäglicher Ebene, sie lassen zudem ganz neue Möglichkeits- und Begrenzungsräume entstehen.² Unter Einbezug der Hinweise und Erkenntnisse aus der Geschlechterforschung gehen wir davon aus, dass Geschlecht als zentrale gesellschaftliche Strukturkategorie den Transnationalisierungsentwicklungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen inhärent und mit ihnen verwoben ist. Auf der Ebene des Alltagshandelns der Individuen beispielsweise verfestigen, verschieben und verflüssigen sich geschlechterbezogene Ordnungsbilder und normierte Vorstellungen von Arbeit, Sexualität, Identität und Gemeinschaft (Locher 2001: 276). Wir gehen zudem davon aus, dass die Geschlechterordnungen auf nationaler und lokaler Ebene von internationalen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Ereignissen und von transnationalen Macht- und Herrschaftsverhältnissen beeinflusst sind, gleichzeitig aber auch die Geschlechterordnungen auf nationaler und lokaler Ebene auf die globale Ebene zurückwirken. Dies bedeutet, dass Geschlechterungleichheiten in Transnationalisierungsprozessen nicht ausnahmslos und schlicht reproduziert, sondern Geschlechterverhältnisse auf allen gesellschaftlichen Ebenen, also der Mikro-, Meso- und Makroebene sowie auch zwischen den Ebenen in vielfältiger, durchaus auch gegenläufiger Weise in Bewegung gebracht werden. Ilse Lenz

2 Darüber hinaus macht Beck (2007) auf die mit der „Weltrisikogesellschaft“ entstandenen ökologischen Gefahren aufmerksam, die wir an dieser Stelle jedoch zunächst ausblenden – ohne damit ihre Wichtigkeit in Frage zu stellen. Vielmehr böte das Thema Nachhaltigkeit und Geschlecht ausreichend Stoff für einen eigenen Themenband.

fordert angesichts dieser Entwicklung in transnationalen Räumen eine erneute und ganz grundlegende Auseinandersetzung der Geschlechterforschung mit internationalen Arbeitsstandards und Anti-Diskriminierungsgesetzen, um das, was als „normale“, rechte und gerechte Ordnung der Geschlechter galt, politisch und wissenschaftlich neu zu vermessen (Lenz 2003: 21). Der vorliegende Sammelband greift diese Aufforderung auf und knüpft damit zugleich an Diskussionen in der Frauen- und Geschlechterforschung an, wie sie unter anderem im Band 26 „Gender Global. Geschlecht und Migration in transnationalen Räumen“ (Lutz 2009a) der Reihe Forum Frauen- und Geschlechterforschung veröffentlicht wurden und möchte diese weiterführen. Ein Anliegen ist es uns dabei, die starke disziplinäre Begrenzung der bisherigen geschlechterbezogenen Diskussion auf das Forschungsfeld der Migrationssoziologie zumindest teilweise aufzuheben.

Die Beiträge für den vorliegenden Sammelband bilden eine kleine Auswahl von Forschungsperspektiven, die sich den empirischen, theoretischen und methodologischen Herausforderungen stellen, die mit der Herausbildung transnationaler Räume entstehen. Die Auswahl der Perspektiven soll dabei keine Hierarchie zwischen Forschungsbereichen setzen, gleichwohl sind es zentrale Forschungsfelder in der Transnationalisierungsdebatte, um die Prozesse und die mit ihnen einhergehenden Verwerfungen analytisch besser begreifen und verstehen zu können.

Der Band ist in drei Schwerpunkte untergliedert: Den Auftakt machen Aufsätze, die sich mit dem Zusammenhang von transnationalen gesellschaftlichen Ordnungen, Normen, Identitäten und Geschlecht beschäftigen. Die Artikel des zweiten Schwerpunktes konzentrieren sich auf den Zusammenhang von transnationalen Organisationen, transnationalen Arbeitsmärkten und Geschlecht. Und schließlich widmen sich die Beiträge im dritten Schwerpunkt den wissenschaftstheoretischen und methodologischen Herausforderungen, die die Herausbildung von transnationalen Räumen für die Untersuchung der Kategorie Geschlecht bereithalten. Eine Reihe sehr zentraler Themenschwerpunkte bleiben in dem Band ausgespart, was nicht zuletzt dem Umfang eines Sammelbandes geschuldet ist: So sind weitere Forschungsarbeiten über Sexualität, sexuelle Ordnung und Geschlecht auch vor dem Hintergrund der politischen Entwicklungen in einigen Staaten, die ihre Homophobiegesetze verschärfen, zweifelsohne notwendig und außerordentlich wichtig. Es ist zu vermuten, dass dies nicht ohne Auswirkungen auf das Handeln und die Bedeutung von Geschlecht, Identität und Sexualität auf Meso- und Mikroebene bleibt. Eine eingehendere wissenschaftliche Reflexion dieses Themas wäre sicherlich dringend geboten, kann aber an dieser Stelle nicht geleistet werden.

Im ersten Themenfeld *Transnationale gesellschaftliche Ordnungen, Normen, Identitäten und Geschlecht* stehen aus einer Geschlechterperspektive die Neuaushandlungsprozesse von gesellschaftlichen Ordnungen, Normen und Identitäten zum Beispiel in Bezug auf sexuelle Orientierung und Ethnizität innerhalb der transnationalen Räume von Familien, Beziehungen, migrantischen Netzwerken und (virtuellen) Gemeinschaften im Zentrum.

Ilse Lenz macht mit einem Beitrag zum Thema „Räume in Bewegung. Zur Dynamik und Strukturierung globaler und transnationaler Geschlechterräume“ den Auftakt. Sie geht von der These aus, dass gegenwärtig eine grundlegende Transformation von globalen und transnationalen Geschlechterräumen vor sich geht, und betrachtet diese vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung des westlichen Kolonialismus. Die hierbei entstandenen globalen Geschlechterräume zeichneten sich zunächst durch eine männliche Hegemonie aus, die jedoch im Zuge postkolonialer Machtverschiebungen und der Entstehung neuer globaler und regionaler Mächte, zunehmend brüchig geworden sind und nun auch Frauen inkludieren. Am Beispiel der internationalen und zunehmend transnationalen Frauenbewegungen zeichnet Lenz ein ambivalentes Bild ihrer Errungenschaften und den gegenwärtigen Geschlechterverhältnissen. Geschlechtliche Ungleichheit wurde demnach nicht aufgehoben, sondern lediglich entlang verschiedenster sozialer Zugehörigkeiten (wie Klasse, Region, Migration, Begehren) reorganisiert. Sie verdeutlicht damit, dass trotz aller emanzipatorischer Erfolge der Frauenbewegung und der Politik von Institutionen wie der Vereinten Nationen und der Europäischen Union auf globaler Ebene nach wie vor hegemonial männliche Strukturen dominieren und die feministische Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit nicht der Vergangenheit angehört, sondern ein grundlegendes Zukunftsthema bleibt.

Kyoko Shinozaki widmet sich in ihrem Beitrag „Skill-Based and Gendered Access to Citizenship and Transnational Mobility“ ebenfalls der Bedeutung der Makroebene und besonders der politischen Einflussnahme auf transnationale Mobilität. Am Beispiel der neuen rechtlichen Rahmenbedingungen für ‘qualifizierte’ und ‘hoch-qualifizierte’ Migrant*innen in Deutschland zeigt sie, dass die Geschlechter jeweils ungleich adressiert werden und unterschiedlich von dieser Förderung profitieren können. Wenn die Migrations- oder auch Geschlechterforschung daher prekäre Lebenslagen von Migrantinnen in feminisierten Sektoren wie zum Beispiel im Haushalts- und Pflegebereich zum Untersuchungsgegenstand macht, so ist dabei immer auch zu berücksichtigen, dass die hier vorzufindenden meist undokumentierten, häufig halblegalen und illegalen, unsicheren und schlecht bezahlten Arbeitsverhältnisse politisch gestützt sind. Zwar sind viele Frauen Opfer der ungleichen ökonomischen und sozialen

Verhältnisse in ihrem Land und zwischen Ländern, aber sie sind es eben nicht nur. Welche Rückwirkungen ihre Arbeitsmigration auf die Geschlechterverhältnisse in ihren Heimatländern haben kann, ist Gegenstand des Beitrags „Singing Solo or Dancing Duet? Gender equality tuning in transnational family blues. The case of Ukrainian labor migration“ von *Alissa Tolstokorova*. Sie geht am Beispiel der Arbeitsmigration von Ost nach West, genauer am Beispiel ukrainischer Migrantinnen, den in der Arbeitsmigration verborgenen Möglichkeiten des *Empowering* für diese Frauen nach und greift die in einigen Untersuchungen aufgenommene Hoffnung auf, dass die familiäre Arbeitsteilung während der Abwesenheit und nach der Rückkehr dieser Frauen egalitärer werden könnte, kommt dabei jedoch zu desillusionierenden Ergebnissen. Nichtsdestotrotz, so die Autorin, könne auch der kurzweiligste Wandel den Boden für eine längerfristige Modernisierung der Geschlechterverhältnisse bereiten.

Während ‘transnationale Familien’ und angesichts steigender grenzüberschreitender Anforderungen an Mobilität von Frauen als Familienernährerinnen insbesondere auch ‘transnationale Mutterschaft’ bereits oft zum Thema wurden, ist über die Transnationalisierung von Jugend – zumindest unter einer Geschlechterperspektive – hingegen vergleichsweise wenig bekannt. Sofern Transnationalisierungsprozesse in der Jugendmigrationsforschung überhaupt behandelt werden, werden sie in der Regel an Migration und Mobilität – insbesondere der Eltern – geknüpft und die inzwischen auch von Jugendlichen, nicht zuletzt aufgrund der Möglichkeiten, die das Internet bietet, geschaffenen und bewohnten transnationalen Räume bleiben in ihrer Verwobenheit mit Geschlecht vergleichsweise unterbelichtet. *Elisabeth Tuijer*, *Katharina Mangold* und *Wolfgang Schröer* verdeutlichen in ihrem Beitrag „Zur Transnationalität von Jugend: doing difference while doing transnationality“, dass Transnationalität mit und ohne persönliche Ortsüberbrückungen im Leben von Jugendlichen immer bedeutsamer wird und dass sich darüber die Lebensphase ‘Jugend’ verändert, die immer auch mit geschlechtlicher Zuschreibung und Identitätsbildung verwoben ist. Sie analysieren in ihrem Beitrag wie Jugendliche in transnationalen Beziehungen trotz oder gerade wegen medialer Offenheit sexistische und rassistische Stereotype reproduzieren, aber auch naturalisierende und biologistische Deutungen zum Teil relativieren und mit anderen Zuweisungen neu verknüpfen. Die Entstehungsbedingungen transnationaler Jugendräume und das Handeln auf Mikroebene, so wird in ihrem Artikel zudem deutlich, sind neben der Digitalisierung der sozialen Welt (*facebook* etc.) auch an politische Programme geknüpft, die Jugendlichen einen Auslandsaufenthalt ermöglichen sollen.

Im Schwerpunkt *Transnationale Organisationen, transnationale Arbeitsmärkte und Geschlecht* wird der Fokus in anderer Weise scharf gestellt: Nicht nur der Arbeitsmarkt ist transnational geworden, sondern auch Organisationen, deren Arbeitsorganisationen wiederum wenig mit den bürokratischen, streng arbeitsteilig und regelhaft funktionierenden Strukturen gemein haben, die noch für die vorwiegend nationalstaatlich organisierte, fordistische Phase galten (Hearn 2009: 280).

Jeff Hearn konzentriert sich in seiner Analyse unter dem Titel „The power of the transnational: On gender, men, work, labour markets and organizations within transpatriarchies“ auf das Verhältnis zwischen multinationalen Unternehmen und auf die anhaltende Geschlechterungleichheit, die durch internationale Wirtschaftsverflechtungen und Verteilung ihrer Produktions- und Wertschöpfungsketten weltweit diffundiert. Er sieht dabei die gesellschaftliche Ordnung durch wirtschaftliche, politische, soziale und organisatorische Strukturen bestimmt, denen bestimmte Männer vorsitzen und die auch hauptsächlich von diesen profitieren und die er infolgedessen als patriarchal und intersektional bestimmt versteht. Forschung, die sich dem Zusammenhang von Geschlechterungleichheit, wirtschaftlichen Verflechtungen und Organisationen im transnationalen Raum widmet, kommt demnach nicht umhin, die globalen Macht- und Herrschaftsachsen und die kollektiven Ungleichheitslagen der Geschlechter, worunter auch die Ausgrenzung bestimmter Männer fällt, in die Analyse miteinzubeziehen. Doch nicht nur die Produktion hat im Zuge der Globalisierung von Arbeit und Kapital eine Veränderung erfahren, sondern auch der Bereich der Reproduktion durchläuft grundlegende Umstrukturierungsprozesse. Heidi Gottfried wirft einen Blick auf die ‘andere Seite der Macht’, indem sie in ihrem Beitrag „Rescaling labor and gender politics: New Geographies of Power and Resistance“ die neu entstehenden Formen der Interessenvertretung im sehr heterogenen Dienstleistungssektor fokussiert, in welchem weibliche Beschäftigte die Mehrheit bilden. Mit dieser Perspektivverschiebung gelingt es ihr, auch auf Seiten der weiblichen Beschäftigten, die im Bereich der Reproduktion tätig sind, Machtpotentiale und Widerständigkeiten gegenüber einer globalen und männlich geprägten Ökonomie zu lokalisieren. Deutlich wird, dass auch diese Beschäftigten nicht länger an persönliche Interaktion an physischen Arbeitsplätzen gebunden sind und neue Formen der organisierten Interessenvertretung die üblicherweise eher versteckt arbeitenden Frauen aus ihrer Anonymität im Haushalt, in globalen Firmen und in Großstädten holen und ihnen neue Möglichkeiten schaffen, sich miteinander zu vernetzen.

Dass die Heterogenität nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern auch innerhalb der sozialen Kategorien ‘Mann’ und ‘Frau’ groß ist, wird mit dem

nächsten Beitrag „Weder selbstbestimmt noch gerecht – Die Bedeutung von Organisation und Geschlecht für die Karriere in transnationalen Unternehmen“ von *Julia Grublich* deutlich, die sich den vergleichsweise privilegierten, weiblichen Hochqualifizierten in der transnational gewordenen Automobilindustrie widmet und zeigt, dass auch deren Erfolge durch männliche Netzwerke und androzentrische Arbeits- und Organisationsstrukturen bedingt sind. Obgleich transnationale Unternehmen mehrheitlich von bestimmten Männern dominiert und traditionelle Lebensentwürfe favorisiert werden, eröffnen die transnational gewordenen Organisations- und Karrierestrukturen zumindest bestimmten weiblichen Beschäftigten durchaus neue Karrierewege und Karrierechancen. Trotz dieser Öffnungen, so wird auch hier deutlich, ist die Transnationalisierung der Arbeits- und Organisationsstrukturen bestenfalls als ambivalent zu bezeichnen, denn die Mehrheit der Beschäftigten wird von einer Karriere nach wie vor aufgrund von Geschlechtszugehörigkeit oder Lebensführung ausgeschlossen.

Mit dem Blick auf die Organisation der Wissenschaft widmen sich *Brigitte Aulenbacher*, *Kristina Binner*, *Birgit Riegraf* und *Lena Weber* den vielfältigen Verflechtungsbeziehungen von supranationalen, nationalen und organisationalen Ebenen im transnationalen Raum der Europäischen Union (EU). Vor dem Hintergrund der Entstehung des transnationalen Wissenschaftsraumes gehen sie in ihrem Beitrag „Wissenschaft – unternehmerisch, geschlechtergerecht, familienfreundlich? Über deutsche und österreichische Universitäten im europäischen Hochschulraum“ der Frage nach, in welcher Weise sich die in vielen europäischen Ländern festzustellende Ökonomisierung des Wissenschaftssystems auf der einen Seite und die Forderung nach sozialer Teilhabe auf der anderen Seite, die unter anderem in Gleichstellungspolitiken zum Ausdruck kommt, miteinander verträglich sind. Ihre Analyse von je vier Universitätsfallstudien in Deutschland und Österreich verdeutlicht, inwiefern lokale organisationelle, nationalpolitische und kulturelle Faktoren die Umsetzung von Gleichstellungs- und Vereinbarkeitspolitiken selbst in dem vermeintlichen Prototyp eines transnationalen Raums, der Wissenschaftsgemeinschaft in der EU, zwar in jeweils unterschiedlicher Weise beeinflussen, der Anspruch nach Geschlechtergerechtigkeit dabei jedoch den Marktzwängen – mehr oder weniger deutlich – unterliegt.

Die Situation in einem anderen gesellschaftlichen Sektor, nämlich dem Care-Sektor, der im Zuge des demographischen Wandels zunehmend auch an breiter öffentlicher Aufmerksamkeit gewinnt, nehmen *Seppo Poutanen* und *Anne Kovalainen* in den Blick. Sie konzentrieren sich in ihrem Beitrag „What Is New in the ‘New Economy’? Care as Critical Nexus Challenging Rigid Conceptualizations“ auf die inzwischen geläufig gewordene wissenschaftliche Unterscheidung

von „alter“ und „neuer“ Ökonomie (*new/old economy*) und kritisieren die damit einhergehende Vorstellung einer linearen Entwicklung zwischen diesen nur vermeintlich deutlich abgrenzbaren Wirtschaftsweisen. Am Beispiel der feminisierten Care- beziehungsweise Sorge-Arbeit verdeutlichen sie, dass anders als bei der Ausrufung der *new economy* angenommen, der Körper und die Person ebenso wie die örtliche Gebundenheit durchaus eine Rolle spielen und nicht im Fluiden und Virtuellen des transnationalen Raums verschwinden beziehungsweise darin aufgehen. Zugleich verändern sich aber auch die Praxen dieser traditionellen, an den Körper und Person gebundenen Arbeit im Zuge der Technisierung, Globalisierung und Transnationalisierung und Arbeit muss, so ihr Plädoyer, zukünftig mit all den methodologischen und geschlechtertheoretischen Implikationen wieder stärker in den Blick geraten.

Die *wissenschaftstheoretischen und methodologischen Herausforderungen transnationaler Räume und Geschlecht* stehen im Zentrum des letzten Schwerpunktes. Wenn die Überschreitung nationaler Grenzen zunehmend Normalität wird und dauerhafte oder zeitweilige Migration und Mobilität zukünftig zum selbstverständlichen Teil von Lebensentwürfen gehört, wenn sich nach und nach neue transnationale Räume, Netzwerke und Identitäten entwickeln, die grundlegend mit geschlechtlichen Strukturen verwoben sind, dann bedarf es einer Überprüfung 'alter' und möglicherweise auch der Entwicklung 'neuer' theoretischer Begrifflichkeiten und Konzepte sowie methodologischer Überlegungen, um jene gesellschaftlichen Phänomene und Prozesse angemessen beschreiben und analysieren zu können. Um bei der Verquickung einer Geschlechter- mit einer transnationalen Perspektive die Produktion neuer Ausschlüsse zu vermeiden, müssen Forschungsdesigns und Methodologien entworfen werden, die die Verschränkung von Geschlecht mit anderen relevanten Ungleichheitskategorien berücksichtigen, wie diese in der Debatte zur Intersektionalität herausgearbeitet werden (Aulenbacher/Riegraf 2012).

Mayurakshi Chaudhuri, Viola Thimm und Sarah J. Mahler präsentieren in dem Aufsatz „Gendered geographies of power: Their value for analyzing gender across transnational spaces“ ihren in der geschlechtssensiblen Transnationalismusforschung bahnbrechenden Ansatz der „gendered transnational geographies“ (Mahler/Pessar 2003) an einem Forschungsbeispiel. Sie zeigen, inwiefern Geschlecht transnationale Praktiken und Beziehungen strukturiert und gleichzeitig durch diese neu strukturiert wird. Geschlecht verstehen sie dabei gleichzeitig als dynamischen sozialen Prozess und als institutionalisierte Ordnung, in deren Zusammenwirken soziale Differenzen zwischen den Geschlechtern erst kon-

struiert und organisiert werden. Sie analysieren dabei Ungleichheiten in ihrem verwobenen und simultanen Konstitutionsverhältnis auch über vielfältige soziale und geographische Achsen hinweg.

Katrin Späte greift ebenfalls die methodologischen Herausforderungen der Transnationalisierungsprozesse auf und widmet sich in ihrem Beitrag „Vom Problem zur Lösung? Eine Diskussion methodologischer Aspekte der Zusammenhänge von Trans/nationalismus und Geschlecht“ der Frage, wie der methodologische Nationalismus forschungstheoretisch überwunden werden kann. Anhand konkreter Beispiele zeigt sie, dass die Beschränkung in empirischen Forschungsdesigns auf die Überwindung des funktionalen methodologischen Nationalismus zwar ein Gewinn für die Forschung darstellt, aber keine Garantie dafür bietet, Machtverhältnisse in Geschlechterbeziehungen, Ethnisierungseffekte oder Rassismus sichtbar zu machen. Eine Außerachtlassung des konstitutiven Zusammenhangs von Nation und Geschlecht könne dazu führen, Geschlecht zu reifizieren und sexistische Stereotype fortzuschreiben. Ziel ihres theoretisch angelegten Beitrages ist es, geschlechtssensible Perspektiven einer transnationalen Methodologie zu entwickeln, um Androzentrismus, Heteronormativität und Nationalstaat in ihrer konstitutiven Verwobenheit miteinander analysieren zu können.

Marianne Pieper, Brigitta Kuster und Vassilis S. Tsianos gehen in ihrem Aufsatz „Transnationale Akteur_innen der Migration: Gender – Netzwerke – Assemblagen: Methodologische und methodische Überlegungen im Zeichnen einer neuen Ontologie“ davon aus, dass es neben einer veränderten Methodologie auch eines neuen Akteur*innenbegriffs bedarf, der Formen von *agency* humaner wie nicht-humaner Körper umfasst, es also einer Erweiterung des Begriffs der Sozialität hin zur Kollektivität sowie mehr Aufmerksamkeit für die Ereignishaftigkeit, das Fluide und Prozesshafte des sozialen Geschehens bedarf. Mit dieser Forderung verorten sie sich in der Forschungsrichtung des feministischen *affective* und *material turn*. Ihnen gelingt es auf diese Weise zu zeigen, dass nationale Grenzen nicht als geografisch fixierte Demarkationslinien fungieren, sondern als umkämpfte Aushandlungsfelder. Soziale Taktiken und Technologien dienen transnationalen Migrant*innen dazu, nationale Kontrollstrategien zu überwinden oder zu unterlaufen und sie werden dabei von den Geschlechtern in verschiedenster Weise eingesetzt.

Eine entwicklungssoziologische Perspektive auf das Thema nehmen *Petra Dannecker und Gudrun Lachenmann* ein. Sie stellen ihrem Beitrag zur „Wissensproduktion und Aushandlung von Entwicklung und Geschlechterordnungen translokal: Neue Räume und methodologische Reflektionen“ den interaktiven

entwicklungssoziologischen Ansatz „comparing by contextualization“ vor, den sie im Rahmen eines Forschungsprojekts zu Geschlecht in muslimisch geprägten Gesellschaften angewendet und erprobt haben. Auch sie betonen die Notwendigkeit, neue methodologische Konzepte zu entwickeln und konzentrieren sich in ihrem Ansatz besonders darauf, das Wechselverhältnis konkreter Interaktionen in lokalen Kontexten mit überstaatlichen Entwicklungen einzufangen. Ihre empirische Analyse transnationaler sozialer Verflechtungszusammenhänge in den drei Ländern Malaysia, Sudan und Senegal verdeutlicht, dass religiöse, kulturelle und nationalstaatliche Kontexte sowie globale Wissensproduktion zu Geschlecht lokale Geschlechterverhältnisse beeinflussen.

Die eingangs erwähnte Forderung von Ilse Lenz, die „normale“, rechte und gerechte Ordnung der Geschlechter politisch und wissenschaftlich neu zu vermessen, bedeutet auch eine Analyse der Reproduktionsweisen geschlechtlicher Ungleichheit, die sich in vermeintlich neutrale Politiken einschreibt und den transnationalen Raum auf vielfältige Weise mit konstituiert und daher in ihrer Subtilität und Allgegenwärtigkeit besonders schwer aufzudecken ist. Die hier versammelten Beiträge lassen dies auf verschiedenen Ebenen (im Alltagshandeln, in Unternehmen, in der Politik) deutlich werden. Auffällig ist dabei, dass Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit und Geschlechtergleichheit ebenso wie nach einer Verbesserung der Erwerbsarbeitssituation von Beschäftigten in den als weiblich klassifizierten Bereichen, wie zum Beispiel dem Gesundheits- und Pflegewesen, kaum Durchsetzungschancen im transnationalen Raum zu haben scheinen. Weiterer Handlungs- und zukünftiger Forschungsbedarf besteht daher besonders im Hinblick auf die ‘Übersetzung’ wissenschaftlicher Erkenntnisse in gesellschaftliche und politische Praxis und vor dem Hintergrund der Transnationalisierung und Digitalisierung der sozialen Welt auch bei der Frage nach den beteiligten und betroffenen Akteur*innen und ihren Partizipationsmöglichkeiten.

Literatur

- Wimmer, Andreas & Glick- Albrow, Martin. (1996). *The Global Age: State and Society Beyond Modernity*. Cambridge: Polity Press.
- Apitzsch, Ursula & Schmidbaur, Marianne. (Hrsg.). (2010). *Die Ent-Sorgung menschlicher Reproduktionsarbeit entlang von Geschlechter- und Armutsgrenzen*. Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Appadurai, Arjun. (1996). *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

- Aulenbacher, Brigitte & Riegraf, Birgit. (2012). Intersektionalität und soziale Ungleichheit. Zugriff am 16. März 2014 unter <http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/schluesseletexte/aulenbacherriegraf/>
- Bhabha, Homi, K. (2000). *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Beck, Ulrich. (1997). *Was ist Globalisierung?* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- (2007). *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- (2003). *Verwurzelter Kosmopolitismus: Entwicklung eines Konzepts aus rivalisierenden Begriffsoptionen*. In Ulrich Beck, Natan Sznaider & Reiner Winter (Hrsg.), *Globales Amerika? Die Kulturellen Folgen der Globalisierung* (S. 25-43). Bielefeld: transcript Verlag.
- Castells, Manuel. (1996). *The Rise of the Network Society*. Cambridge: Blackwell.
- Connell, Raewyn. (2009). *Der Sprung über die Kontinente hinweg – Überlegungen zur Entwicklung von Erkenntnismethoden und Ansätzen in der Männlichkeitsforschung*. In Brigitte Aulenbacher & Riegraf, Birgit (Hrsg.), *Erkenntnis und Methode. Geschlechterforschung in Zeiten des Umbruchs* (S.81-101). Wiesbaden: VS Verlag.
- (2010). *Im Innern des gläsernen Turms: Die Konstruktion von Männlichkeiten im Finanzkapital*. In Brigitte Aulenbacher, Anne Fleig & Birgit Riegraf (Hrsg.), *Geschlecht, Organisation, soziale Ungleichheiten. Schwerpunktthema Feministische Studien* 1, 8-24.
- Erel, Umut; Morokvasic, Mirjana & Shinozaki, Kyoko. (2003). *Introduction. Bringing gender into migration*. In: dies. (Hrsg.), *Crossing Borders and Shifting Boundaries, Vol. I. Gender on the Move* (S. 9-22). Opladen: Leske & Budrich.
- EWE (Erwägen Wissen Ethik). (2013). *Zur Bestimmung und Abgrenzung von „Intersektionalität“*. Überlegungen zu Interferenzen von „Geschlecht“, „Klasse“ und anderen Kategorien sozialer Teilung, Streitforum für Erwägungskultur 3. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Faist, Thomas. (2000). *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*. Oxford: Oxford University Press.
- , Fauser, Margit & Reisenauer, Eveline. (2013). *Transnational Migration*. New York & Oxford: Polity Press.
- Gather, Claudia; Geissler, Birgit & Rerrich, Maria S. (Hrsg.). (2011). *Weltmarkt Privathaushalt. Bezahlte Haushaltsarbeit im globalen Wandel*. 3. Aufl.. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Geissler, Birgit. (2010). *Haushaltsarbeit und Haushaltsdienstleistungen*. In Fritz Böhle, Günter Voß & Günther Wachtler (Hrsg.), *Handbuch Arbeitssoziologie* (S.931-962). Wiesbaden: VS Verlag.
- Glick Schiller, Nina; Basch, Linda & Szanton Blanc, Cristina. (1992). *Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity and Nationalism Reconsidered*. New York: New York Academy of Sciences.
- Gottschall, Karin & Schwarzkopf, Manuela. (2010). *Irreguläre Arbeit in Privathaushalten: Rechtliche und institutionelle Anreize zu irregulärer Arbeit in Privathaushalten*

- in Deutschland. Bestandsaufnahme und Lösungsansätze. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung. Arbeitspapier Arbeit und Soziales Nr. 217.
- Hearn, Jeff. (2009). Von gendered organizations zu transnationalen Patriarchien – Theorien und Fragmente. In Brigitte Aulenbacher & Birgit Riegraf (Hrsg.), Erkenntnis und Methode. Geschlechterforschung in Zeiten des Umbruchs (S.267-290). Wiesbaden: VS Verlag.
- Hochschild, Arlie R. (2000). Global Care Chains and Emotional Surplus Value. In Will Hutton & Anthony Giddens (Hrsg.), On the Edge: Living with Global Capitalism (S.130-146). London: Jonathan Cape.
- Jurczyk, Karin. (2010). Care in der Krise? Neue Fragen zu familialer Arbeit. Teil II: Care-Debatten – Care-Defizite. In Ursula Apitzsch & Marianne Schmidbaur (Hrsg.), Care und Migration. Die Entsorgung menschlicher Reproduktionsarbeit entlang von Geschlechter- und Armutsgrenzen (S. 59-76). Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Klinger, Cornelia. (2008). Überkreuzende Identitäten – Ineinandergreifende Strukturen. Plädoyer für einen Kurswechsel in der Intersektionalitätsdebatte. In Cornelia Klinger & Gudrun-Axeli Knapp (Hrsg.), Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz (S.38-67). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Lenz, Ilse. (2003). Globalization, Gender, and Work: Perspectives on Global Regulation. *Review of Policy Research* 20 (1), 21-44.
- Locher, Birgit. (2001). „Identitätsexperiment“ Europa. Nationalstaat, Geschlecht und Supranationale Organisation. In Eva Kreisky, Sabine Lang & Birgit Sauer (Hrsg.), EU. Geschlecht. Staat (S.265-285). Wien: WUV-Univ.-Verlag.
- Lutz, Helma. (2007). Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- (2009). Who Cares? Migrantinnen in der Pflege in deutschen Haushalten. In Christa Larsen, Angela Joost & Sabine Heid (Hrsg.), Illegale Beschäftigung in Europa. Die Situation in Privathaushalten älterer Personen (S.41-50). München; Mering: Rainer Hampp Verlag.
- (Hrsg.). (2009a). Gender Mobil. Geschlecht und Migration in transnationalen Räumen. *Forum Frauen- und Geschlechterforschung* Band 26. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Mahler, Sarah & Pessar, Patricia. (2003). Transnational Migration: Bringing Gender in. In *International Migration, Review* 37 (3), 812-846.
- Mense-Petermann, Ursula & Wagner, Gabriele. (Hrsg.). (2006). Transnationale Konzerne – ein neuer Organisationstyp? Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Metz-Göckel, Sigrid; Münst, Senganata A. & Kalwa, Dobrochna. (2010). Migration als Ressource. Zur Pendelmigration polnischer Frauen in Privathaushalte der Bundesrepublik. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Odierna, Simone. (2000). Die heimliche Rückkehr der Dienstmädchen. Bezahlte Arbeit im privaten Haushalt. Opladen: Leske + Budrich.

- Pries, Ludger. (1997). Neue Migration im transnationalen Raum. In Ludger Pries (Hrsg.), *Transnationale Migration. Sonderband 12 der Sozialen Welt* (S.15-44). Baden-Baden: Nomos.
- (2008). *Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Rerrich, Maria S. (2006). *Die ganze Welt zu Hause. Cosmophile Putzfrauen in privaten Haushalten*. Hamburg: Hamburger Edition.
- (2010). Unsichtbar, unentbehrlich, uneinheitlich: Die Vielfalt der bezahlten Haushaltsarbeit von Migrantinnen. In Regina-Maria Dackweiler & Reinhild Schäfer (Hrsg.), *Transformationen von Wohlfahrtsstaatlichkeit und Geschlechterverhältnissen aus feministischer Perspektive* (S.150-168). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Riegraf, Birgit & Theobald, Hildegard. (2010). Überkreuzungen sozialer Ungleichheiten in der Fürsorgearbeit: Wandel der Versorgung älterer Familienmitglieder im Ländervergleich. In Regina-Maria Dackweiler & Reinhild Schäfer (Hrsg.), *Wohlfahrtsstaatlichkeit und Geschlechterverhältnisse aus feministischer Perspektive* (S.132-149). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Urry, John. (2000). *Sociology Beyond Societies: Mobilities for the Twenty-first Century*. London: Routledge.
- Schiller, Nina. (2002). Methodological nationalism and beyond: national-state building, migration and the social sciences. *Global networks* 2 (4), 301-334.